

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 91.

Dienstag den 6. August

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Nachdem der Beschluß der Amtsversammlung vom 28. Juni d. J. wegen des Rücktritts des Hrn. Werkmeisters Schuster, sen., von den Stellen eines Oberfeuersehauers und Oberamtswegmeisters für eine Anzahl von Gemeinden und die Uebertragung dieser Stellen an dessen Sohn, Hrn. Werkmeister Christian Schuster, von R. Kreisregierung genehmigt ist, wurde dieser heute beedigt und in die Stellen eingewiesen.

Den 3. August 1867.

R. Oberamt. Bölk.

Nagold. Holz-Verkauf.



Aus den Stadtwaldstrichen Wolfsberg, Kilberg und Sommerhalde werden am

Samstag den 10. August,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier öffentlich versteigert:

- 11 Stämme tannenes Lang- u. Klotzholz, mit 416 Cubit-Fuß,
- 5 1/2 Kstr. tannene Prügel und
- 415 Stück Nadelholzwellen.

Den 2. August 1867.

Gemeinderath.

21. Beihingen, Oberamt Nagold. Bau-Akkord.

Es soll die Herstellung eines neuen Treppenbaues an der Kirche dahier an der Stelle der alten Treppe im Akkordwege vergeben werden.

Der Voranschlag beträgt:

für den Abbruch	2 fl. — kr.
Maurer- u. Steinhauer-Arbeit	70 " 13 "
Zimmer-Arbeit	17 " 8 "
Schreinerarbeit	16 " 34 "
Schlosserarbeit	4 " 30 "
Anstrich	9 " 10 "
Insgesamt	12 " — "
	131 " 35 "

Die Zeichnungen und nähere Bedingungen können bei Stiftungspfleger Krauß dahier eingesehen werden. Ebenso sind die Offerte bei demselben bis 19. August schriftlich einzureichen.

Den 5. August 1867.

Das gem. Amt.

Privat-Bekanntmachungen.

21. Wildberg.

Sehr schönes

Schweineschmalz

das Pfd. zu 26 kr., bei Abnahme von 5 Pfd. zu 25 kr., ist zu haben bei

Wittwe Glasz. z. Bären.

Lebensversicherungs- & Ersparnissbank in Stuttgart.

Stand der Versicherungen am 31. Dez. 1866: 10,455 Policen mit fl. 18,377,159 Verj. S. Neuer Zugang im laufenden Jahr bis 31. Juli: 1509 Anträge „ fl. 2,893,000

Die Stuttgarter Bank vertheilt als reine Gegenseitigkeitsanstalt allen und jeden Gewinn an die Versicherten. Ihre Sicherheit ist als eine absolute zu bezeichnen und die Prämien stellen sich in Folge der hohen Dividenden bei ihr am billigsten.

Abzüglich der demalsten zur Vertheilung kommenden und aus dem Jahre 1862 stammenden Dividende von 38 Prozent der Jahresprämie stellt sich die jährliche Prämie für eine Versicherung von fl. 1000. auf Lebenszeit

im Alter von 25.	30.	35.	40.	45.	50.	55.	60 Jahren
auf fl. 13 3/4.	fl. 15.	fl. 17.	fl. 19 1/2.	fl. 23.	fl. 28.	fl. 35 1/2.	fl. 43 1/2.

Die wohlthätigen Wirkungen der Lebensversicherung machen sich in allen Lebens- und Berufsverhältnissen geltend. Die Gewöhnung zur Sparfamkeit und die Sicherung der Zukunft erhöhen das Familienglück.

Zu weiterem Beitritt laden ein:

die Agenten

Ferd. Pfeifer in Nagold, Amtsnotar Kümmerlen in Altenstaig.

Schlesischer Fenchelhonigextract von L. W. Egers,

als das wirksamste Hausmittel bei Hals- und Brustleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keil und Beschwerden im Halse, Bräune, Krampf- und Reuchhusten etc. hinlänglich bekannt, bei Kinderkrankheiten so zu sagen eingebürgert als

Hausarzt jeder besorgten Mutter,

wie nicht minder für an Hämorrhoiden und Verstopfung Leidende zum Zwecke einer leichten Leibesöffnung so sehr bewährt, wird eben seiner erprobten Güte und weltverbreiteten Absatzes wegen vielfach nachgeprüft. Man achte deshalb genau darauf, daß jede Flasche des ächten Schlesischen Fenchelhonigextracts Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie die eingetragene Firma seines Erfinders und alleinigen Verfertigers L. W. Egers in Breslau trage und gekauft wird nur bei

Gottlob Knodel in Nagold.

Nagold.

Bäcker-Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch, der Lust hat, das Bäckerhandwerk zu erlernen, findet eine gute Lehrstelle; wo? sagt die Redaktion.

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.



Nachdem ich mich seit mehreren Jahren in den größeren Städten der Schweiz in meinem Berufe ausgebildet und mich nun hier etablirt habe, so erlaube ich mich einem verehrlichen Publikum in

Anfertigung neuer Herrenkleider unter Zusage billiger und solider Arbeit bestens zu empfehlen.

Christian Wagner, Schneider, wohnh. bei Gerber Haus an der Freudenstädter Strasse.

Zugleich habe ich auch eine geräumige Kammer sogleich zu vermieten.

Nagold.

Geld-Offert.

100—120 fl. Pflegschaftsgeld liegt gegen gef. Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat bei

Dreher Cffig.

3) Nagold.
Fässer-Verkauf.

Eine größere Parthie eisener Fässer, 10 bis 20 Zmi haltend, zu Roß- u. Wein fässern geeignet, hat billig zu verkaufen
Louis Sautter
bei der Kirche.

2) Nagold.
Empfehlung.

Große und kleine weiße Spiegel mit Rahmen, Spiegelgläser, aller Gattung Wirthsgläser, billige Gläser zu Hochzeitspräsenten, welche auf Bestellung auch mit Namen versehen werden, ferner Tafelglas in jeder Größe, wie auch aller Gattung Fensterscheiben, Glasziegel, Spiegelglas und Doppelglas hat stets auf Lager und empfiehlt zur gest. Abnahme bestens
alt Gouffr. Bus, Glaser.

2) Rohrdorf.
160 fl. Pflegegeld

find gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
Michael Maier.

2) Hochdorf, Oberamts Horb.
Ein guter Schuster-Geselle

findet dauernde Arbeit bei
Lorenz Walz.

Nagold.
Deutner'sche Hühneraugen-Pflasterchen
empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens
W. Hettler

Wichtig für Leidende!

Dr. Webers Lebenspillen
für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler.
Pollutionen, Krankheiten, Schwächezuflände heilt rasch und sicher
Dr. A. R. Weber
in Thonberg bei Leipzig.

Viktualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig
Kernbrod	8 Pf. 31 fr.	36 fr.
Mittelbrod	30 fr.	32 fr.
Schwarzbrod	26 fr.	28 fr.
1 Kreuzerweck schwer	2. S. — D.	—
Rindfleisch	1 „ 15 fr.	— fr.
Kalbsteisch	1 „ 13 fr.	— fr.
Ochsenfleisch	1 Pf. 16 fr.	— fr.
Schweinefleisch mit Speck	16 fr.	— fr.
ditto ohne Speck	14 fr.	— fr.
Butter	1 Pf. 26 fr.	—
Rindschmalz	1 „ 32 fr.	—
Schweinschmalz	1 „ 26 fr.	—
Bier 5 Stüd.	8 fr.	—

Frucht-Preise.

Nagold, 3. Aug. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	5 12	5 4	4 48
neuer	—	—	—
Kernen	—	—	—
Haber	5 —	4 54	4 36
Gerste	—	6 4	—
Bohnen	—	5 33	—
Weizen	—	7 12	—

Altenstaig, 30. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	5 24	5 8	4 57
neuer	—	—	—
Kernen	8 —	7 53	7 48
Haber	—	5 —	—
Gerste	—	5 30	—
Wablfrucht	6 36	6 16	6 —
Bohnen	—	5 45	—
Weizen	7 30	7 26	7 24
Roggen	6 42	6 36	6 30

Freudenstadt, 25. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	7 46	7 36	7 24
Haber	4 57	4 52	4 48
Gerste	—	6 6	—
Weizen	—	7 18	—
Roggen	—	6 30	—
Erbsen	—	—	—
Mischelfrucht	—	6 12	—
Bohnen	—	6 30	—

Tübingen, 26. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel	5 37	5 15	5 5
Haber	4 58	4 53	4 31
Gerste	—	—	—
Kernen	—	7 20	—

Calw, 24. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	7 51	7 25	7 6
Dintel	5 45	4 57	4 48
Haber	5 6	4 58	4 40

Frankfurter Cours

am 2. Aug. 1867.

Pistolen	9 fl. 44—46 fr.
R. Friedrichsd'or	9 fl. 57—58 fr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 50—52 fr.
20-Francs-Stück	9 fl. 27—28 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 26—27 fr.
Hand-Dutaten	5 fl. 35—37 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 50—54 fr.
Russ. Imperiales	9 fl. 45—47 fr.

Tages-Neuigkeiten.

Chingen, 1. Aug. Der heutige Schafmarkt war schwach befahren. Die Kaufslust aber sehr groß und die ca. 8000 St. Schafe rasch in den Morgenstunden mit Aufschlag verkauft. Fette Hammel per Paar 32—34 1/2 fl., Zuchtschafe 24—26 fl. Lämmer 19—21 fl., Bratwaare 18—20 fl. fanden raschen Absatz. [S. M.]

München, 1. Aug. Leider haben wir schon wieder von einem großen Brandunglück zu berichten, indem in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli im Städtchen Schönsee in der Oberpfalz 132 Gebäude, worunter die Kirche, das Pfarrhaus und das Rathhaus, niederbrannten. — In Augsburg findet vom 11. bis 18. August das dritte bayerische Landeschießen statt. Bei der Benützung aller Scheiben werden zum ersten Male die nichtbayerischen Schützen mit den Mitgliedern des bayerischen Schützenbundes gleichberechtigt sein. — In Germersheim wurde am 29. Juli auf dem Exercierplatz während des Blindfeuerns bei einer Felddienübung ein Soldat des 2. Infanterieregiments durch einen Gefreiten erschossen, der unvorsichtigerweise den Ladstod im Gewehrlaufe hatte stecken lassen. [St. A.]

Falsches Geld. Es circuliren augenblicklich falsche preussische Banknoten über zehn Thaler, auf welche wir das Publikum hiermit aufmerksam machen; die k. Bank-Kommandite in Glogau hat ein solch' gefälschtes Werthzeichen am 18. v. M. angehalten. In der Schweiz ist man einer Fälschergesellschaft auf die Spur gekommen, welche fast in allen Hauptstädten ihre Helfershelfer hat. Vor Kurzem soll dieselbe nicht weniger als 200,000 falsche Napoleonsd'or fabricirt haben, die den ächten auch täuschend ähnlich sind, und die sie jetzt in Umlauf zu setzen sucht.

Berlin, 31. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich der Kaiser der Franzosen zu einem dem Kaiser von Oestreich abzustattenden Besuche erst dann definitiv entschlossen, als sich alle Bemühungen, den Kaiser Franz Joseph vorher zu einem Besuche in Paris oder auf einem der kaiserlichen Schlösser zu bewegen, als vergeblich erwiesen hatten. Der Besuch, den nunmehr der Kaiser der Franzosen selbst abstattet, soll nun den bö-

sen Schatten wieder verschleichen, der sich durch das in Mexiko vollzogene blutige Drama zwischen Oestreich und Frankreich gedrängt hat; ob dieß aber gelingen wird, ist eine andere Frage. Napoleon ist und bleibt der Mann, durch den der Bruder des Kaisers von Oestreich dem Verderben zugeführt worden ist, und man kann sich leicht vorstellen, was die Mutter Maximilians, die Erzherzogin Sophie, wohl empfinden mag, wenn derselbe Mann vor sie tritt, um ihr sein herzlichstes Beileid über das Entsetzliche, was geschehen, auszudrücken. Maximilian ist eine Warnung, wie Marie Antoinette eine Warnung ist. Natürlich kann der östreichische Hof sich diesem Besuche, nachdem ihm derselbe einmal angekündigt ist, nicht entziehen; aber Wiener Briefe, welche einzusehen uns gestattet war, sprechen es geradezu aus, daß dieser Kondolenzbesuch eine schlechte Kondolenz sei. Die von Frankreich gewünschten Folgen wird er ganz gewiß nicht haben.

Berlin, 2. Aug. Graf Bismarck und Graf v. d. Goltz, der Letztere zur Berichterstattung über die Situation, werden heute mit dem Könige in Ems zusammentreffen.

Berlin, 2. Aug. Das heute erschienene erste Bundesgesetzblatt enthält eine Bekanntmachung vom 26. Juli, gegengezeichnet von Bismarck, wodurch der König die ihm durch die Bundesverfassung übertragenen Rechte, Befugnisse und Pflichten für sich und seine Nachfolger in der Krone Preußen übernimmt.

Wiesbaden, 31. Juli. Auf die Anrede des Bürgermeisters bei dem Empfange am Bahnhofe erwiederte der König: Es ist heute das erste Schen nach den veränderten Verhältnissen. Die Veränderung ist allerdings tiefgehend in der Residenzstadt. Das sehe ich am besten ein und ist mir leid gewesen. So handeln zu müssen, wie ich gethan, hat mich einen schweren Entschluß gekostet, aber die Weltgeschichte steht nicht still und muß voranschreiten. Die mir entgegengebrachten Gesinnungen hörte ich schon mehrfach im Lande äußern, und ich hoffe, daß sie die wahre Stimmung aller guten Bürger ausdrücken. Daß diese Stimmung immer mehr sich befestige, dafür sollen meine Befehle sorgen. [S. B.]

Weizen, 1. Aug. Kossuth wurde mit Akklamation zum Deputirten gewählt. Ein Schreiben mit mehreren hundert Un-

terschri
nehmen
eines
eines
stellt d
er sich
den Un
nete
sehend
so gr
in den
anfäng
Rothh
bureau
gen ge
werden
teten
Danos
reich
Gerüch
bevorst
aufrech
mark,
Bemer
auf Be
der Fe
Paris
das ab
Kaiser
Salzbu
Minist
werden
tionen
Gerüch
Ein rö
diesma
reise d
wechsel
— Ein
Mexiko
mengen
verlang
mit M
der Ho
P
stäten
Oestrei
gestrige
tet nich
rather,
welche
Er hat
schlosse
bei die
woran
Mittel
ten zu
wird,
ben: G
rung,
sich, u
gen.
schen
zugesch
verzicht
geht a
Söhne

terschriften wird an Rossuth gerichtet werden, das Mandat anzunehmen.

Paris, 31. Juli. Der „Moniteur“ sucht für den Fall eines Machtkrieges gegen Mexiko schon jetzt das Publikum wegen eines Eingreifens der Vereinigten Staaten zu beruhigen. Er stellt dieselben als in großer Bedrängniß befindlich hin, indem er sich von New-York unterm 15. schreiben läßt, daß der von den Unionstruppen gegen die Indianerstämme im Westen eröffnete Feldzug auf Schwierigkeiten und Widerstand unvorhergesehener Natur stößt. Er nimmt solche Verhältnisse an und droht so große Ausgaben zu verursachen, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten sich ernstlich um ihn zu kümmern anfängt. (Sollten sich vielleicht verkäppte Kothhosen unter den Nothhäuten befinden?) [S. V.]

Paris, 31. Juli. Die Verfolgungen des hiesigen Preßbureaus gegen die deutschen, besonders die norddeutschen Zeitungen gehen wieder in großem Maßstabe vor sich. Manche Blätter werden acht Tage lang nicht ausgegeben. — Zu gut unterrichteten Kreisen erzählt man heute, daß Juárez für die Freilassung Danos die Summe von 250 Mill. Akersatz für den von Frankreich Mexiko zugesügten Schaden verlange. Ich theile dieses Gerücht unter allem Vorbehalt mit.

Paris, 1. Aug. Die „Patrie“ hält die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Kaisers von Oesterreich in Paris aufrecht und meldet gleichzeitig, daß späterhin nicht Graf Bismarck, sondern Freiherr v. Bunsen nach Biarritz kommen werde. Bemerkenswerth ist noch, daß der Besuch Napoleons in Salzburg auf Veranstalten des Kaisers von Oesterreich stattfindet, und daß der Franzosenkaiser den ränkfüchtigen Fürsten Metternich von Paris mitbringt. Ebenso wenig zu übersehen ist, daß statt Wien das abgelegene Salzburg zum Plauderwinkel für die beiden Kaiser und ihre Diplomaten erkoren worden ist. [S. V.]

Paris, 1. Aug. Die Reise des Kaisers Napoleon nach Salzburg erfolgt zwischen dem 16. und 18. d. M. Keiner der Minister wird den Kaiser begleiten. — Rothschild und Fremy werden der italienischen Regierung einen Vorschuß von 72 Millionen Francs machen. [St. A.]

Paris, 1. Aug. Das schon früher mehrfach aufgeauchte Gerücht von der Abdankung Viktor Emanuel's taucht wieder auf. Ein römischer Korrespondent der „Köln. Ztg.“ versichert, daß es diesmal seine volle Richtigkeit habe, und bringt damit die Rundreise des Kronprinzen Humbert in Verbindung. (Dieser Thronwechsel würde den Umsturz der Septembertonvention bedeuten.) — Ein spanisches Blatt, die „Correspondencia“, läßt es sich aus Mexiko melden, daß unter den 38,000 in der Hauptstadt zusammengedrängten Soldaten eine große Aufregung herrscht. Sie verlangen die Auszahlung ihres rückständigen Soldes und drohen mit Meuterei, falls die Regierung sie vor der Auszahlung aus der Hauptstadt entfernen würde. [S. V.]

Paris, 2. Aug. Der Moniteur bestätigt, daß die Majestäten incognito nach Salzburg reisen werde, um den Kaiser von Oestreich zu besuchen. Der Moniteur wiederholt den Artikel des gestrigen Constitutionnel in Betreff Schleswigs. [S. M.]

Garibaldi, wird der „Presse“ aus Florenz geschrieben, achtet nicht auf die Rathschläge seiner frühern Freunde, welche ihm rathen, sich nicht in unpraktische Putzversuche einzulassen, durch welche er dem Lande nur Schaden und nichts nützen könne. Er hat seinen Rathgebern erklärt, daß er um jeden Preis entschlossen sei, die Befreiung Rom's zu versuchen, sollte er auch bei diesem Versuche den Tod finden. Die Regierung, weiß nun, woran sie mit Garibaldi ist, wird aber auch ihrerseits vor keinem Mittel zurückschrecken, um den Uebergreifen Garibaldi's Schranken zu setzen und dessen Putzgelüste scheitern zu machen.

Mazzini und Garibaldi sollen, wie der „N. Z.“ geschrieben wird, keineswegs einig geworden sein. Mazzini soll erklärt haben: Entweder Garibaldi versteht sich mit der italienischen Regierung, und dann arbeite ich nicht für ihn, oder er hat diese gegen sich, und dann hat er eine zweite Aspromonte-Kugel zu gewärtigen. Mazzini ist nur für eine selbstständige Erhebung der römischen Bevölkerung, und er legt kein Gewicht auf die Garibaldi zugeschriebenen Invasionspläne. Daß Garibaldi nicht auf diese verzichtet habe, beweist sein Verbleiben in Toscana, und das geht auch aus den unausgesehenen Hin- und Herreisen seiner Söhne hervor. [St. A.]

Briefe aus Sizilien melden die Zunahme der Cholera in Catania. Die Mehrzahl der Einwohner wandert aus. Am 24. Juli gab es 160 Todesfälle. Mehrere Aerzte waren entflohen. Die Lebensmittel und Arzneien fingen an zu fehlen.

London, 30. Juli. Das eifrig protestantische Wochenblatt Record meldet: „Che Se. Maj. Abdul Aziz unsere Gestade verließ, wurde ihm von der Britischen Bibelgesellschaft eine sehr schön gebundene Bibel in türkischer Sprache überreicht. Unsere Leser werden mit Freuden vernehmen, daß der Sultan dieß Geschenk sehr huldreich empfing, und dieß in einem durch Suad Pascha an Lord Shaftesbury gerichteten Schreiben bedeuten ließ. Es ist hoch befriedigend, daß er von unserem Lande, welches vorzugsweise das Land der Bibelverbreitung ist, kostbare Ausfaat mitgenommen hat. Auch dem ägyptischen Bischof soll eine Bibel verehrt werden, aber sie war nicht zu rechter Zeit fertig; man wird sie ihm nachschicken.“ [S. M.]

Belgrad, 2. Aug. Als der Sultan an der Festung vorüber fuhr, wurde er mit 101 Kanonenschüssen begrüßt. Der serbische Ministerpräsident Garaschanin verlangte vom Sultan eine Audienz, erhielt aber keine Antwort. [St. A.]

Corfu, 2. Aug. Die griechische Regierung, entschlossen, den Aufstand auf Kandia mit allen Mitteln zu unterstützen, hat die Reserve einberufen und trifft anderweitige Kriegsvorbereitungen. Wenn die kretische Frage bis September nicht gelöst ist, erfolgt die Kriegserklärung der griechischen Regierung an die Türkei. [St. A.]

Selindens's Stolz und Buße.

(Fortsetzung.)

„Selinde, weine nicht so!“ flüsterte diese ihr zu und beugte sich zu ihr herab. „Du sollst bei uns glücklich sein; wir werden Dich Alle lieben und Dir freundlich begegnen!“

Selindens dunkle Locken fielen ihr über Wangen und Nacken, als sie, wie in einer stummen Anklage gegen das Geschick, den Kopf zurückwarf und den Blick gen Himmel richtete! ihr Auge leuchtete durch die Thränen hindurch und machte Harm und Blässe ihres Gesichts vergessen.

Valerie hatte sich über sie gebeugt, ihr die Hand auf die Schulter gelegt, aber sie zog sie plötzlich zurück und gab die lieblosende Haltung auf. Sie hatte den Adel von Selindens Schönheit in diesem Augenblick erkannt und der Neid regte sich in ihrer Seele. Eine trübe Ahnung beschlich sie.

„Beruhige Dich, liebe Cousine!“ sagte sie kälter; „komm, richte Dich auf und folge mir hinunter zum Souper! Ich wiederhole Dir: kann ich Dir in irgend etwas helfen, oder soll ich Dir mein Mädchen herausschicken?“

Selinde suchte sich zu bezwingen und es gelang ihr, denn derartige Kämpfe waren ihr nicht fremd. Sie stand auf, trocknete ihre Thränen und sagte: „Es ist das letzte Mal, daß ich mich so schwach zeigen will. Wir brauchen nichts, liebe Cousine, und werden Dir sogleich folgen.“

Als sie einige Minuten später in's Speisezimmer traten, war in Selindens Angesicht beinahe keine Spur mehr von ihrer jüngsten Bewegung zu sehen, Onkel Fritz blickte von seinem Teller auf und sagte freundlich: „Setzt Euch zu Tisch Kinder! Ihr müßt ja vor Hunger fast ohnmächtig sein. Und nun, da wir zu Hause sind, noch ein Wort zu Dir, Selinde! Ich möchte nicht gerne unfreundlich gegen Dich sein und wünsche sehr, daß wir Beide in Frieden und Freundschaft mit einander auskommen. Deine Cousinen sind erbötig, Euch Beide wie Schwestern zu behandeln, falls Du Deinen heftigen Charakter im Schach halten willst; sonst wird, ich prophezeihe es Dir, dieser starre Stolz noch Dein Unglück sein. Ich habe auf Hagened mehr von Dir hingenommen, als sich noch jemals irgend eine Frau gegen mich herausnehmen durfte; aber ich muß Dich daran erinnern, daß ich in meinem eigenen Hause Herr bleiben will. Im Uebrigen, um die Sache für immer abzumachen, verspreche ich Dir, für den Fall Deiner Verheirathung, eine anständige Mitgift!“

Selindens Mund verzog sich und ihr Auge flammte während der Rede des Oheims; seine selbstgefällige Miene, als er geredet und ihren Dank zu erwarten schien, empörte sie vollends und sie erwiderte gelassen:

„Es thut mir leid, Oheim, daß ich Ihnen nicht dafür danken kann; aber es ist unmöglich, mir das noch einmal zu schen-

ken, was durch göttliches und menschliches Recht eigentlich schon mein ist, oder die Eigenschaften eines beraubenden und eines Wohlthäters mit einander zu verbinden!"

Onkel Fritz erblaute und verstummte vor Haß und Zorn; seine Frau und Töchter gaben ihrem Unwillen durch lautes Murren Ausdruck. Der Onkel konnte keine Worte für seine Empfindungen finden, aber der Haß einer Frau ist weit zungenfertiger, und Tante Adalgunde sagte mit einem bitteren Hohlnächeln:

"Fräulein Selinde hat vermuthlich so große Auswahl unter den Zufluchtsstätten für ihre Schwester und sich, daß sie den möglichen Verlust des Asyls in unserem Hause so geringachtet!"

Selinde stand schnell auf. In diesem Augenblicke blinder Leidenschaft kümmerte sie sich nicht um ihre Zukunft: sie fühlte nur das Bedürfnis einer Freistätte vor der jetzigen Verunglimpfung, mochte dieselbe auch so dürftig und bescheiden sein und mußte sie sie auch durch niedrige Handarbeit ertausen, vorausgesetzt, daß sie nur zur Fristung von Beider Leben hinreichte! Sie überschaute mit einem einzigen Blicke das Schlachtfeld, das vor ihr lag, und sie fühlte sich dem Kampfe mit dem Leben um das Leben gewachsen. Sie wollte reden, aber eine Hand legte sich auf ihren Arm; Lilly blickte sehend und in namenloser Angst zur Schwester auf.

Herr v. Palm schlug sich rasch in's Mittel.

"Kommen Sie, mein Fräulein! lassen Sie den Streit! Die arme Kleine hier bekommt darüber nichts zu essen, und scheint nach den Strapazen der Reise doch Nahrung und Ruhe zu bedürfen. Kommen Sie, Fräulein Lilly, mein Sitz ist wärmer als der Ihrige; setzen Sie sich auf mein Knie und schlummern Sie ein wenig, wenn Sie sich nicht für zu groß dazu erachten!"

Diese Anebe verfehlte ihre Wirkung nicht. Für sich selber hätte Selinde jede Entbehrung, jede Mühsal einer solchen Abhängigkeit vorgezogen; aber mit Lilly war es ein Anderes. Mangel und Entbehrung hätten die kranke Kleine aufgerieben. Schweigend und mit niedergeschlagenen Blicken setzte sie sich wieder nieder und betete im Stillen: O Gott, verleihe mir Kraft zum Ertragen, denn keine Sklavin ist fester und unauflöslicher gebunden als ich!

Der Krieg zwischen den beiden Waisen und ihren Verwandten war von diesem Augenblicke an erklärt. Selindens Aeußerungen hatten eine unvergeßliche Bitterkeit in der Seele des charakter-schwachen Onkels Fritz und der Tante Adalgunde zurückgelassen, und dies führte zu Gehässigkeiten, welche wir hier nicht weiter schildern wollen.

Der Bedrückte und der Bedränger können sich nur dann versöhnen, wenn der Erstere seines Schicksals werth ist. Keine Rücksicht, kein Ringen nach Selbstbeherrschung vermochte zu hindern, daß Selinde nicht zuweilen ihre Gefühle zu Tage treten ließ. Der Schwester zu Liebe kämpfte sie zwar fortan jede unbedachte Aeußerung nieder, wie diejenige, welche an jenem Abende das Mißfallen des Oheims in so hohem Grade erregt hatte. Aber der Charakter und das Benehmen des Oheims waren von der Art, daß sie ihn nicht achten konnte, und ihre Ansicht über ihn machte sich zuweilen in Geberden und Betonungen Luft, die sie nicht zu verhehlen oder zu mildern sich bemühte. Herr v. Würichs Haß gegen das Mädchen, das ihn vor seinem vermeintlichen künftigen Schwiegersohne gedemüthigt hatte, stieg von Tag zu Tag und wurde gleichsam krankhaft. Der Blick ihres Auges, wenn er ihm zufällig begegnete, erregte in ihm eine unwillige Aufregung, um so mehr vielleicht, als dies Auge so schön, so sprechend war. Der Ton ihrer hellen schönen Stimme berührte sein Ohr unangenehm, und der Anblick ihrer anmuthigen, leichten Bewegungen empörte ihn.

Valerie's Abneigung gegen die Cousine war beinahe so groß wie die ihres Vaters, obschon aus einer ganz andern Ursache. Sie ward von Selinden überall überstrahlt, wo beide zusammen erschienen. Valerie war schön, aber es war mehr eine plastische, sinnliche Schönheit; ihr fehlten Geist und Anmuth, die der glänzenden äußerlichen Erscheinung Selindens eine höhere Weihe gaben. Kein Wunder daher, wenn alle bedeutenderen Männer sich mehr zu der armen Selinde hingezogen fühlten, deren Wesen Leidenschaft und Seele athmete, aus deren Gespräch die raschen Blitze eines zwar noch wenig gebildeten, aber glühenden, glänzenden Geistes leuchteten, deren ganze Erscheinung, um mit Schiller zu reden, die imponirendste Würde mit der gewinnendsten

Anmuth zu paaren wußte; deren Vorzüge sich gleichsam ungesucht auch dem ungeübten Blicke zeigten!

Verdunkelt, überstrahlt zu werden, war für Valerien etwas ganz Neues, denn die bescheidenere Hilma hatte es noch nicht so weit gebracht, obschon sie der ältern Schwester geistig überlegen war; aber von Selinden überragt zu werden, die dies nicht einmal zu suchen, geschweige denn zu bemerken oder zu schätzen schien, das war eine namenlose, unerträgliche Pein für Valerien, die, wie alle schwachen oder beschränkten Personen, auch engherzig und boshaft war.

"Wie viele Bewunderer hast Du heute Abend an Deinen Triumphwagen zu fesseln gesucht, Selinde?" fragte Valerie eines Abends nach einer Soiree, wo Selinde, die sonst wenig sprach und gleichgültig und verschlossen in einer Ecke saß, sich zur Conversation angeregt fühlte und durch ihre Anmuth und ihren Witz einen ganzen Kreis von Zuhörern um sich gesammelt hatte.

"Keinen!" erwiderte Selinde kalt. "Um Bewunderung zu werden, ist eine von jenen Demüthigungen, zu welchen mich nichts bewegen kann. Aber ich leugne nicht, daß ich mich heute Abend sehr gut unterhalten habe. Es machte mir Freude, zu beweisen, daß ich mit meinem Vermögen doch nicht Alles verloren habe!" (Fortf. f.)

(Verwandelte Mädchen.) Der Papa zweier allerliebsten jungen Mädchen — so erzählt der Fenilletonist der Prager Zeitung — dem die ewigen Verbrennungsgeschichten einen heillosen Sayre eingejagt haben, überlegte seit geraumer Zeit bei sich, wie er wohl seine Töchter gegen diese Gefahr sicherstellen könne. "Wie komme ich dazu", pflegte er stets zu sagen, "die Gesundheit und das Leben meiner Kinder, die ich mit jahrelanger Sorgfalt, Mühe und schweren Opfern endlich so weit gebracht habe, von jedem leichtsinnig hingeworfenen Fißibus, von einem Streichhölzchen oder einer schlechtverwahrten Ofenklappe fort und fort bedrohen zu lassen? Ist die neuezeitige Kleidertracht verrückt, so bin ich es nicht und werde deshalb kräftige Vorkehrungen treffen!" Gesagt, gethan. An einem schönen Nachmittage erscheint Papa mit einem Schneider, welcher fertige Herrrentleider in zahlreicher Anzahl mitbringt. Mit wenigen trockenen Worten setzt er den jungen Damen auseinander, daß nur in der Männertracht Rettung gegen die Gefahr des Verbranntwerdens zu finden sei. Deshalb sei er zu dem reißlichen Entschlusse gekommen, die bausüßige gefährliche Frauentracht zu verbannen, und fordere somit seine Töchter auf, sofort die Krimoline aus- und Hosen anzuziehen. Die beiden jungen Mädchen machen große Augen, erheben Einsprache, jammern, flehen. Alles umsonst! Papa ist von Eisen, und was er befiehlt, muß geschehen. Unter einer Flut von Thränen geht endlich die Verwandlung vor sich, und statt zweier reizenden Mädchen beherbergt jetzt die Häuslichkeit des entschlossenen Familienhauptes zwei allertliebste Bürschchen, die aber zum Tode betrübt im Winkel sitzen und fort und fort der verlorenen Schleppe nachweinen. Die ganze weibliche Verwandtschaft ist in Aufruhr und fordert in Namen aller Heiligen die Wiederherausgabe der beschlagnahmten Gewänder. Papa aber wankt und weicht nicht. "Ich opfere meine Kinder dem Moloch nicht, und damit basta!" ist die entscheidende Antwort. Auf die Drohung der Tante (die Mama lebt nämlich nicht mehr), daß das Gesetz Geschlechtsverkleidungen verbiete, meint der Kleider-Gato, kein Gesetz könne einen Vater zwingen, seine Kinder leichtsinnig einer stündlich drohenden, durch Hunderte von fürchterlichen Beispielen leider nur allzu deutlich erwiesenen Gefahr auszusetzen. Versuche man es, ihn zu zwingen, so werde er einen Prozeß anstrengen.

Für diejenigen, die aus Anlaß der Taback-Steuerfrage meinen: "Nun erst recht lieber französisch als preussisch", wollen wir die Bemerkung beifügen, daß in Frankreich auf jede Cigarre, Stück für Stück 2 1/2 Centimes Steuer kommen.

Ein Anabe brachte dem Schulmeister eine Flasche Wein und sagte: "Eine schöne Empfehlung von meinem Vater, und der Herr Schulmeister möchte sich den Wein recht gut schmecken lassen." — Der Schulmeister nahm die Flasche voller Freude an und erwiderte: "Sage deinem Vater, ich liebe mich schönstens bedanken!" — "Et, das ist gar nicht notwendig," entgegnete der Anabe in seiner Einfalt, "mein Vater hat ihn auch geschenkt erhalten, aber er war ihm zu sauer."

Vorsorge. "Geschwind, Wirth, ein Glas Bier, ich hab ein Durst zum Verschmachten." — "Was ein Durst hast Du?" — "Ja, hast Du denn nie ein Durst?" — "Na — so weit laß' ich gar nit kommen."

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.